



nach israelow der Kalle
 Gänlow ist auch Kalle
 Das ist der anricht großbau
 9. das ist die für hupfaff
 altes Gaus 2 Gaus Jahr +
 Langorigen unter tief
 hochfallten und großlein
 Jahr hupfaff ab von Linen
 polen Zeit das ist oben
 aninden von dem frou
 und fuf in vinnmarbge
 Logen Obnastewnung
 auch noch Gebäude zum
 Synagoge auffaff
 falls, aber das ist ein
 abgelegener Ort in
 ganz auf litten man
 Land ist, als anzigel
 die Synagoge Hofel.
 in der Stadt Leer

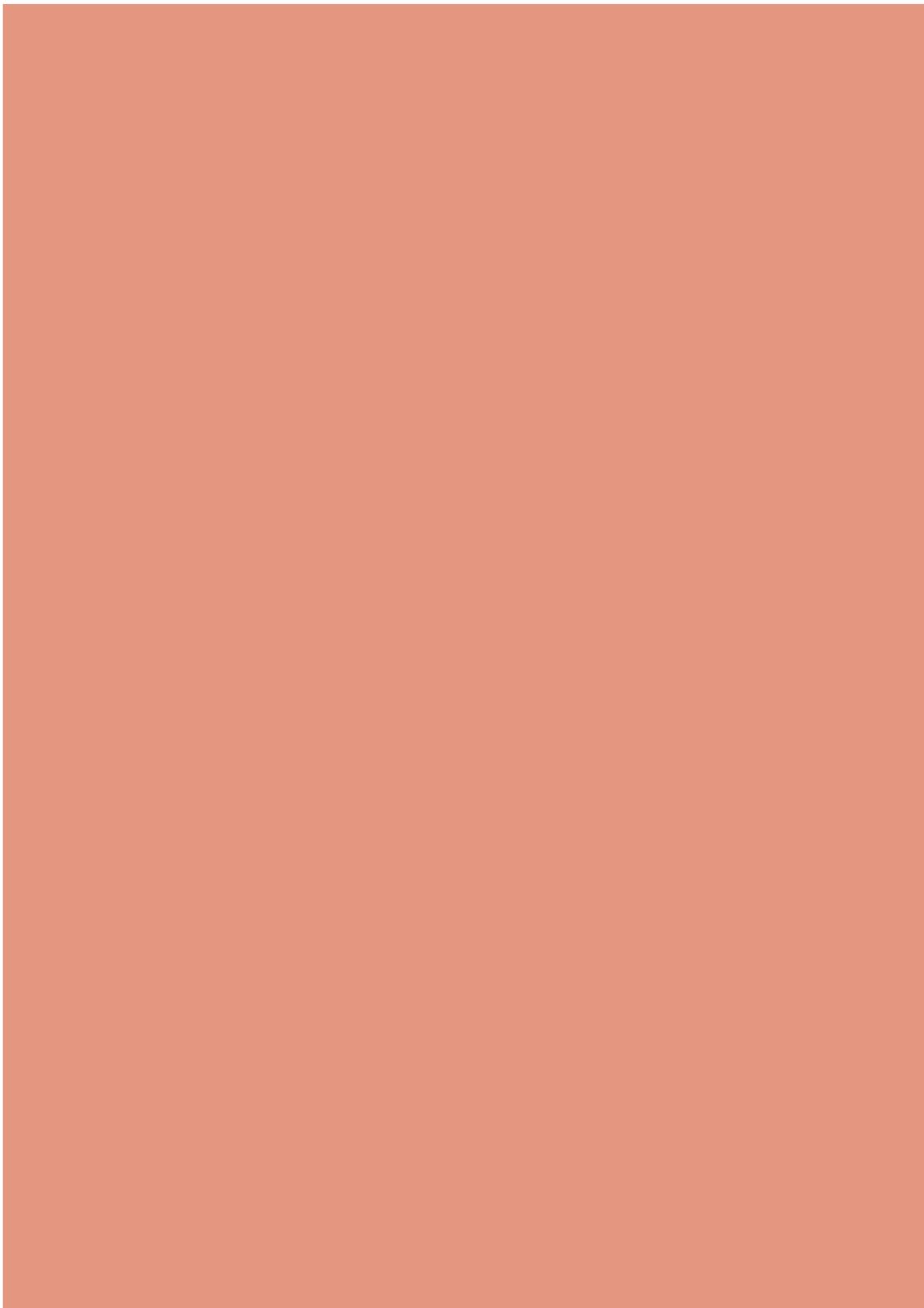
Das erste Bethaus befand sich im Speicher des Apothekers Theume in der Kirchstraße (drittes Haus von rechts)

...Kein abgelegener Ort im gantzen Flecken vorhanden ist ...

Broschüre zur Ausstellung
 340 Jahre jüdische
 Geschichte in Leer

Hinweis auf die zweite Synagoge in der "Dreckstraße", der heutigen Norderstraße, in der Generaltabelle der jüdischen Häuser im Amte Leer, 1767





Über die Ausstellung

Am 9. November 2013 jährte sich zum 75. Mal die Pogromnacht in Deutschland. Dies nahmen fast alle ostfriesischen Synagogengemeinden zum Anlass, sich unter dem Motto „Reise ins Jüdische Ostfriesland“ zusammenzuschließen. Insgesamt zehn Einrichtungen auf der gesamten Ostfriesischen Halbinsel präsentierten erstmalig die Geschichte der Shoah und das lebendige jüdische Leben in Ostfriesland. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verschwand die jüdische Kultur in Ostfriesland bemerkenswert schnell aus dem bis dahin gemeinsamen Alltagsleben von Juden und Nichtjuden im Vergleich zum übrigen Deutschland. Die Ausstellung zeichnet das jüdische Leben in Leer, einer Stadt in der Grenzregion zu den Niederlanden, von den Anfängen bis zu seinem Niedergang nach.

Die Anfänge der jüdischen Geschichte sind in Leer auf den Beginn des 17. Jahrhunderts zurückzuführen. Erste Nennungen jüdischer Einwohner finden sich in „Schatzungslisten“ der jeweiligen Landesherren und im Kirchenbuch der reformierten Gemeinde Leer im Jahr 1602.

Das Ende erfolgte im Juli 1940. Der von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zum Liquidator bestellte Dr. Hans Israel Ries aus Hannover beschloss seinerzeit die Auflösung der „Jüdischen Kultusvereinigung Synagogengemeinde Leer“. Damit endete die 340jährige Geschichte jüdischen Lebens in der Ledastadt.

Beginnend mit dem Boykott der jüdischen Geschäfte am 1. April 1933 nahmen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auch in Leer die Ausgrenzungsmaßnahmen in den Folgejahren für die jüdische Bevölkerung stetig zu. Selbst in dieser Randregion des Deutschen Reiches hingen seit April 1935 Plakate mit der Aufschrift „Der Vater der Juden ist der Teufel“ oder „Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des Deutschen Volkes“ an den Ortsgrenzen. Schilder mit der Aufschrift „Juden nicht erwünscht“ prangten in den Schaufenstern der Läden in der Adolf-Hitler-Straße (Mühlenstraße).

Seit Generationen waren die Mitglieder der jüdischen Gemeinde hier ansässig. Insbesondere den Leeraner Viehmarkt hatten sie durch ihre Wirtschaftsbeziehungen europaweit bekannt gemacht. Plattdeutsch sprachen sie, hier bauten sie 1885 ihre große Synagoge, nahmen teil am hiesigen Vereinsleben und waren für ihr Vaterland in den Krieg gezogen. Nun wurden sie gemieden, weil sie Juden waren.

Noch bis über 1939 hinaus konnten die jüdischen Bürgerinnen und Bürger nach Zahlung einer Auswanderer-Abgabe das Land verlassen. Die Spitzeldienste der Gestapo, der Devisenstellen, Finanz- und Zollämter funktionierten jedoch perfekt. Ein heimliches Verschieben von Vermögenswerten war nahezu unmöglich. Dennoch, insbesondere nach der „Pogromnacht“, suchten immer mehr jüdische Mitbürger das Land zu verlassen. Zählte die Stadt Leer noch im Januar 1938 201 jüdische Einwohner, waren es Ende des Jahres nur mehr 141. Staatliche und städtische Dienstbeflissenheit ließen die nationalsozialistische Maschinerie perfekt funktionieren. Weisungen von oben wurden prompt und korrekt ausgeführt. Manchmal sogar noch „gewissenhafter“, als notwendig.

Gehässige Häme begleitete und vergiftete der Leeraner jüdischen Bevölkerung das Leben in ihrer Heimatstadt bis zu ihrem bitteren Abschied. Die OTZ, das offizielle Presseorgan der Region, wusste die Öffentlichkeit mit Hetzartikeln auf niedrigstem Niveau, gegen ihre jüdischen Mitbürger aufzuwiegeln.

Mit der Bitte, doch nachträglich dem Verkauf des Leichenwagenschuppens der Synagogengemeinde angesichts der geringen Verkaufssumme und der Notlage der sich in Auflösung befindlichen Gemeinde zuzustimmen, wandte sich David Hirschberg noch im März 1940 in einem offiziellen Schreiben an die Stadt Leer.

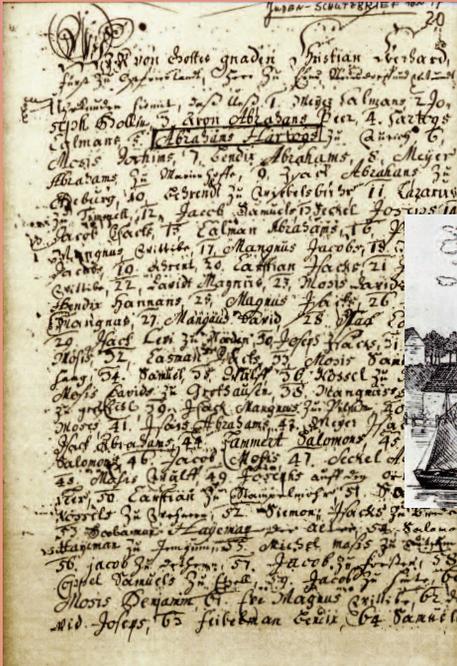
Dies war seine letzte Amtshandlung im Synagogenvorstand, bevor er seine Heimatstadt Leer verlassen musste.

Diese Ausstellung soll die Vergangenheit einer jüdischen Gemeinde wieder lebendig werden lassen. Zeigen, welcher Reichtum der Region mit der Vernichtung der jüdischen Kultur verloren ging.

Leer, im September 2014



Geleitbriefe im 17. Jahrhundert



Die Festung Leerort am
Zusammenfluss der Ems und Leda

Im Flecken Leer leben im 16. Jahrhundert keine jüdischen Einwohner. Erst im Jahre 1601 bestätigt sich durch einen Eintrag im reformierten Kirchenbuch, dass sich Juden auch in Leer niedergelassen haben. Der Name des dort Genannten: “die Joede Jacob”. Die Schicksalswege der jüdischen Bevölkerung in Ostfriesland werden bestimmt durch fürstliche “Schutzbriefe” oder “Generalprivilegien” mit ihren darin

verzeichneten Namen. Die Schutzbriefe waren auf mindestens 12 Jahre, längstens auf 20 Jahre befristet.

Schutzbriefe von fast allen ostfriesischen Fürsten sind im Original im Staatsarchiv Aurich erhalten, wie z.B. (oben) der vom Fürsten Christian Eberhard ausgestellte Schutzbrief aus dem Jahre 1690.

Zehn Namen jüdischer Familienoberhäupter werden darin “auff dem Orth zu Leer” genannt :

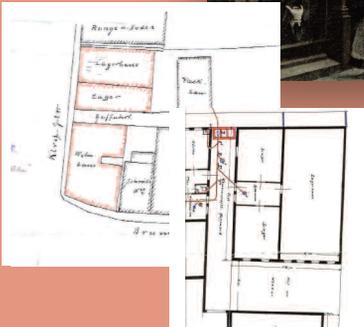
EWALT MOSES, ISACS ABRAHAMS, MEYER ISACS,
ISACK ABRAHAMS, LAMMERT SALOMONS,
JACOB SALOMONS, JACOB MOSIS,
SECKEL ABRAHAM, MOSIS WULFF UND JOSEPHS





6

Das in der Kirchstraße belegene Speicherhaus "Drei Kronen" wird in alten Quellen als "Juden - Synagoge" bezeichnet. Das Gebäude dürfte um 1640 bereits gestanden haben



Erster Betraum im Speicherhaus "Drei Kronen"

in seiner "Chronik von Leer" berichtet der reformierte Pastor Wessel Onken um 1765 als Zeitzeuge über das wahrscheinlich erste jüdische Bethaus: "...Ehemals bildete die dem Kaaksbrunnen zugekehrte Hälfte des in der Kirchstraße gelegenen Packhauses des Herr Ch. G. Theune - damals "die drei Kronen" genannt - eine Art Synagoge.

Die andere Seite war als Wohnung eingerichtet, welche von einem Israeliten bewohnt wurde. Das Innere trennte ein Gitterwerk in zwei Teile.

Der vordere stellte den Aufenthalt der Frauen, der hintere den der Männer dar. Außerdem fanden sich im letzteren allerlei Geräte als Betpulte, Leuchter und dergleichen verwahrt..."

Der Drost auf Leerort, Michel von Eck, vermeldete im Jahre 1692 die Namen von 13 jüdischen Familienoberhäuptern in Leer und Leerort und beschrieb die Art und Weise, wie diese Männer ihren Lebensunterhalt verdienten oder wie sich ihre Lebensbedingungen darstellten:

Cheyer Abrahams	tut große Nahrung auf allerhand Manier	Joseph Jacobs	ebenfalls
Wolf Moses	ist allhier wohlbekannt	Lamberty Salomon	gleichfalls
Meyer Abrahams	treibt seine Hantierung zurUnterhaltung seiner 7 kleinen Kinder	Jacob Moses	similiter
Jacob Salomons	ernährt sich durch tägliches Brot zu gewinnen seiner Hantierung nach. Ist nichtviel zum Beißen.	Salomon Abrahams	dieser ist erst getraut, tut ebenfalls solcher Nahrung, wie es einem Juden zukommt.
Isaak Abrahams	ernährt sich durch seine Hantierung	Moses Wolf	tut solcher Nahrung, wie es einem Juden zukommt.
		Isaak Moses	gleichfalls
		Feidelmann Moses	pauper
		Joseph	lebt auf Leerort, ist arm





“Hoher Weg” von Leerort nach Leer. Ähnlich mag der Haupthandelsweg zwischen der Festung und dem Marktstecken Leer einst ausgesehen haben.
(Gemälde G. Kistenmacher, etwa Mitte 19. Jh.)

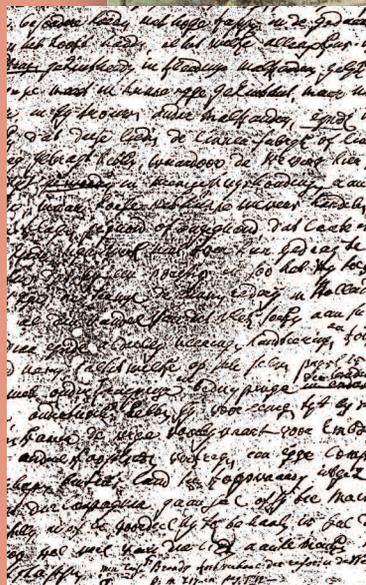
Im Spiegel einer zeitgenössischen Chronik

...Wessel Onken:

... in het jaar 1748 zyn de 2 Co...arig of Candedaten die van den professor Callenberg te Hallege(sendet) uitgehouden zyn, om het werk der bekeeringe overal onderde joden te bevordern, hier ook in Leer met onse joden in onderhandeling gewest. ...

Im gespaltenen Pietismus kam nach dem Dreißig-jährigen Krieg der Pietismus auf mit dem Hauptanliegen der organisierten Mission der Juden.

Einer ihrer Vertreter war Johann Heinrich Callenberg (1694 - 1760), der in Halle ein Institutum Iudaicum für die “Judenmission” gründete. Die Erforschung des Judentums, christliche Verkündung und Diakonie bildeten darin eine Einheit. 20 ausgebildete Missionare wurden von hier ausgesandt, bis die preußische Regierung 1792 das Institut auflöste. Nur wenige Juden ließen sich durch diese “Sendboten” bekehren.

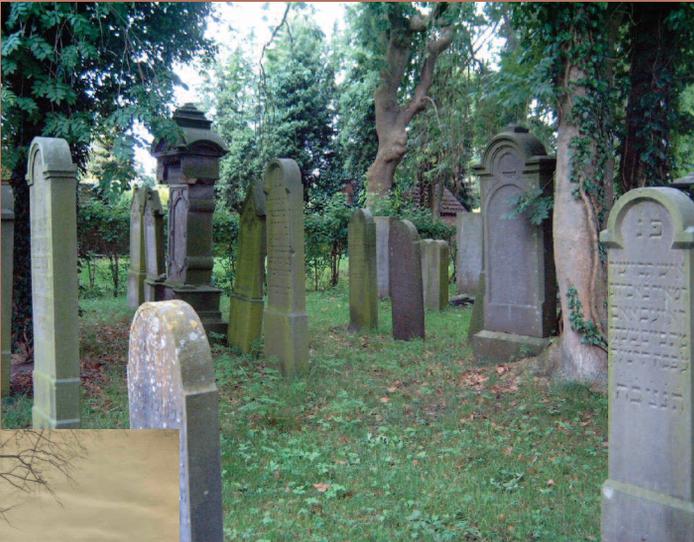


... En wat deze Joodse cultuur alhier aangaat, zij zijn een eenvoudig en armelijk volk. Ze leven voor een groot deel van het slachtershandwerk. Ze moeten een hoge belasting betalen. Ze hebben een eigen rabbijn om hun (...) te onderwijzen en anders kan ik er niet veel van zeggen...



8

Jüdischer Friedhof
Ecke Schleusenweg /
Groninger Straße
um 1900 und heute



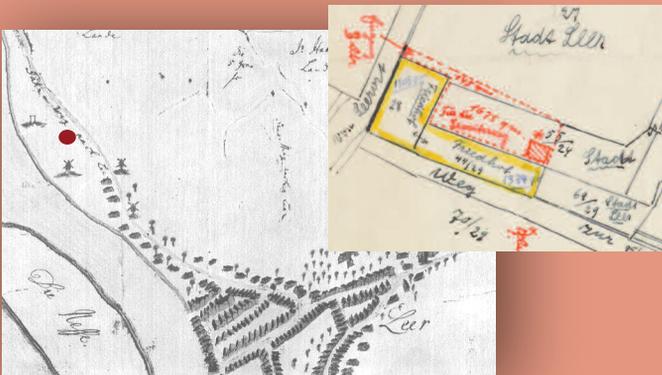
Friedhof am Galgenhügel

Schon sehr früh, im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, konnte die jüdische Gemeinde in Leer einen eigenen Friedhof anlegen. Er lag am "Hohen Weg", dem späteren Postweg nach Leer (heute Groninger Straße), in der Nähe des Hinrichtungsplatzes, der "Galgenhögte".

1822 war der Friedhof voll belegt und die Gemeinde konnte ein anliegendes Grundstück neu hinzu erwerben. Eine nächste Erweiterung erfolgte im Jahre 1898.

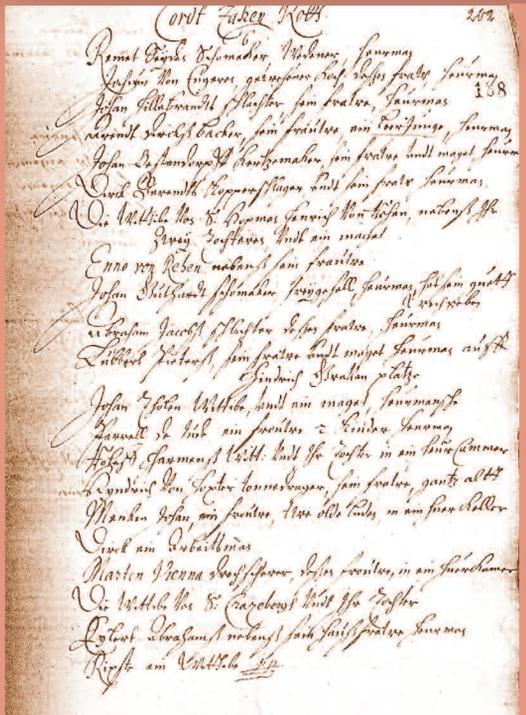
Zu Schikanen bei der Beisetzung jüdischer Gemeindeglieder kam es in der NS-Zeit, z.B. als im November 1936 die Trauernden den Leichenwagen ohne Pferde den fast 4 km langen Weg von der Stadt zum Begräbnisplatz ziehen mussten.

Die Grabmale im alten Bereich des Friedhofs waren bereits auf dem oben stehenden Bild um 1900 nicht mehr vorhanden.



Die Karte aus dem Jahr 1711 weist durch die Darstellung eines Galgens auf den ehemaligen Hinrichtungsplatz hin. In unmittelbarer Nähe hierzu wurde der jüdische Begräbnisplatz, der insgesamt drei Mal erweitert wurde, eingerichtet. Von den frühen Bestattungen gibt es heute keine Grabsteine mehr





sschnitt aus der
Kapitalschatzung
von 1649/50

Die beiden Zeichnungen zeigen das damalige Lebensumfeld der jüdischen Familien. Sie stammen aus einem Kaufbrief aus dem Jahre 1645 und zeigen (oben) eine Ansicht des Fleckens Leer mit dem Plytenberg, der Kirche und der Harderwykenburg, die untere Zeichnung die Harderwykenburg mit Langhaus

In dieser Schatzung von 1649/50 treten erstmals mehrere jüdische Familienoberhäupter hervor. Bei zwei Namen, „Abraham Jacobß“ und „Joest Ketellapper“, ist die Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinde nicht sicher, da diese beiden Namen nicht explizit mit dem Zusatz „Jude“ versehen sind. Zumindest Parrel, der schon im Vieh-Register 1645 in Erscheinung tritt, wie



Capitalschatzung 1649/50
Staatsarchiv Aurich Dep. I 4085/12

Register so den 22. Novemb. : A° 1649 auff der Schulen von Schutzemeistern, Vyffteinden vndt Rotmeistern auffgezeichnet worden

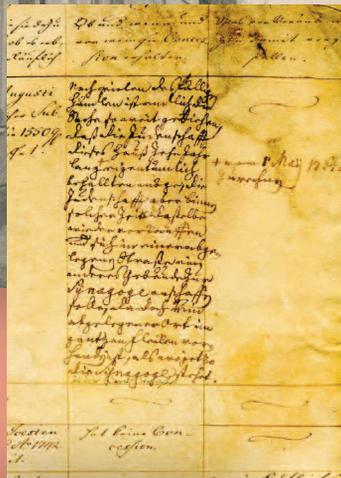
- Ohrtmeyer Amt**
Cordt Takens Rott
Abraham Jacobß schlachter, deßsen frawe, heurman
Parrel de Jude, ein frouwe 2 Kinder heurman
- Johan Westrups Rott**
Moyses die Jude vndt sein frawe, heurman
Michell de Jode, sin frouw vndt 2 sohnen, huerman
Joest Ketellapper ?
- Marcus Geerdes Rott**
Benedictus de Jude, frawu, heurman
Hindrich Westrups Rott
(... den 4 xbris 1649)
Jsaack de Jude vndt syn frowe, heurman

Informationen aus frühen Schatzungen

auch Michell, wurden in vorherigen Registern schon genannt. Mit Moyses, Benedictus und Isaack wären das bereits fünf jüdische Familien mit insgesamt 5 Frauen und 4 Kindern. Alle jüdischen Männer werden als „Heuermänner“ bezeichnet und sind demnach in der Landwirtschaft tätig.



10



Im Jahr 1767 wurde festgelegt, dass die Synagogengemeinde Leer ihr eigenes, als Synagoge genutztes Gebäude (s. Punkt), in der heutigen Norderstraße zehn Jahre lang als "Eigentum" behalten und nutzen durfte. (Rep.I, 3390, Stadtarchiv Leer)

Eine Synagoge in der "Dreckstraße"



Im Hypothekenbuch Leer ist die Synagoge unter Comp. XII/31 wie folgt eingetragen:

"Eine Behausung nebst dahinten stehender von der Judenschaft bisher heuerlich gebrauchter Synagoge: und dazwischen liegendem Grund. publice gekauft vermöge Kertzen=Kauff=briefes Meyer Jsacs, unverheyratet

Ein Eintrag in der „General-Tabelle von den Juden-Häusern im Amte Leer pro Anno 1767“ weist auf zu der Zeit schon 26 in Leer beheimatete jüdische Familien hin, aber auch darauf, dass Juden mittlerweile im Sonderfall Eigentum erwerben konnten, wie im vorliegenden Fall eine Synagoge, dieses jedoch nur zeitlich begrenzt:

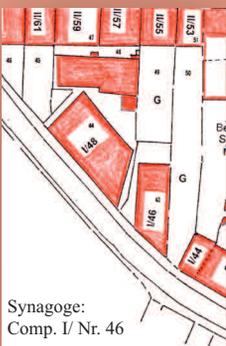
„Meyer Isaacs (bewohnt) ein Haus nebst dahinter befindlichen Juden Synagoge, so derselbe aber vorgibt, für die ganze Judenschaft gekauft zu haben. 1766 d. 11. Augusti bey öffentli-

cher Subhastation für 1550 Gl. holl. anerkauffet. Nach vielem desfälligen Händlen ist endlich die Sache so weit gediehen, dass die Judenschaft dieses Hauß zehn Jahr lang eigentümlich behaltten möge, die Judenschaft aber binnen solcher Zeiten dasselbe wieder verkauffen und sich in einer abgelegenen Straße ein anderes Gebäude zur Synagoge anschaffen solle, da doch kein abgelegener Ort im ganzen Flecken vorhanden ist, als wo jetzo die Synagoge stehet (In der Dreckstraße)...“





Quelle:
Rep.I, 3301,
Stadtarchiv Leer



Synagoge:
Comp. I/ Nr. 46

An der Pferdemarktstraße lag die 3. Synagoge der jüdischen Gemeinde Leer. Das in die Kurve hineingebaute Gebäude diente bis 1885 als Synagoge und Schulgebäude

1794 Synagoge am Pferdemarkt

In einem Kontrakt zwischen der jüdischen Gemeinde und dem Zimmermeister Isack Woortmann wurde in 18 Punkten festgehalten, woran sich die beiden Parteien hinsichtlich des Baues der neuen Synagoge zu halten hatten. So wurde zunächst der genaue Standort des Neubaus aufgeführt, der sich am Pferdemarkt befand. Auch der Gebäudebau wurde spezifiziert. So sollte die Synagoge innen 30 Fuß in der Länge und 22 Fuß in der Breite messen. Das Gewölbe in der Synagoge wurde mit Holz verkleidet, wie schon in der Synagoge an der Norderstraße. Der Fußboden war aus minderwertigerem Holz gefertigt.

Das "Böntje" für die Frauen war mit zwei Fluchten an der Ostseite auf 10 Fuß Länge angebracht.

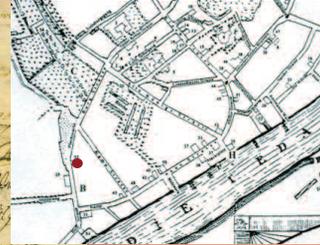
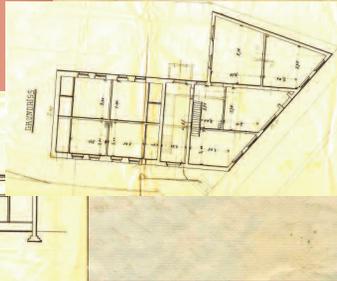
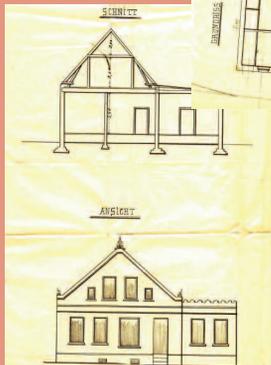
Die Bänke wurden aus dem alten Gebäude übernommen. Insgesamt gab es 6 große und 2 zusätzliche kleine Fenster am Obergang, alle mit einem steinernen Bogen, grobem Glas und mit Eisen versehen.

In der Breite maß der untere und obere Gang vor der Kirche 8 Fuß, der untere Teil war mit einer Treppe zum Boden und zum Keller ausgestattet.

Das unterkellerte Wohnhaus bestand aus einer Wohnküche mit zwei Bettstellen.



Beurkundung des abgeschlossenen Kontrakts zwischen Isaac Woortmann und den Bevollmächtigten des Kirchenbaues im Amtsgericht, 24. Oktober 1793 sowie Zeichnungen der neuen Synagoge



Situationsplan von Reinhold, 1826. Die Synagoge ist mit einem roten Punkt gekennzeichnet

Inventarium der neuen Synagoge am Pferdemarkt

6 Gesetzrollen, davon ist
 1 Eigenthum der Gemeinde
 1 Eigenthum des hier früher exist. Männervereins
 1 Eigenthum des Hülfsvereins
 1 Eigenthum des H. S. van Biema
 1 Eigenthum des H. G. Reicher
 1 Eigenthum des H. Jos. Wechsler
 letzten fünf sind der Gemeinde nur zum Gebrauch gegeben, u. werden so wie die der Gemeinde gehörenden, in der Synagogenlade aufbewahrt.
 Silberne Zierrathen der Gesetzrollen sind in hiesiger Gemeinde zwey, 1 davon Eigenthum des H. S. van Biema, 1 davon Eigenthum des H. G. Reicher. Die Gemeinde besitzt keins, dieselben werden auch von ihren Besitzern in ihren Häusern aufbewahrt.
 Vorhänge gehören zur hiesigen Synagoge sechs
 1 gehört der Gemeinde
 1 der Familie Reicher
 2 H. S. van Biema
 2 H. Jos. Wechsler
 und werden diese von dem Synagogendiener

Ruben Wallenstein aufbewahrt.
 An messingenen Leuchtern
 2 große hängende Kronleuchter
 2 kleinere hängende Armleuchter
 32 kleine feststehende Leuchter.
 An blechernen Leuchtern
 12 Stück. Drey silberne Handzeiger
 1 davon ist Eigenthum des H. G. Reicher
 1 davon ist Eigenthum des H. S. van Biema
 1 davon ist Eigenthum des H. Jos. Wechsler
 und werden von den Eigenthümern selbst aufbewahrt.
 Zur Mazothbäckerey gehören:
 1 kupferner Tisch, lang 18 Fuß, wieg. 90 Pf.
 1 messingenes Becken
 3 hölzerne Schaufel und
 12 Rollstöcke.
 Dieses wird auf dem Boden der Synagogenwohnung unter Aufsicht des Ruben Wallenstein aufbewahrt.
 1 sog. Beitelkiste auf dem Boden des Schulbaues.
 In der Synagoge befinden sich außerdem
 1 großer Stuhl zum Beschneiden und
 1 hölzerne Kiste worin Rollbillets aufbewahrt werden.



13

Nachdem der Schulraum in der Kirchstraße nicht mehr ausreichte, verlegte die Synagogengemeinde den Unterricht in das ehemalige reformierte Armenhaus (Martin-Luther-Haus)



Schulräume in Leer

Schulen und Lehrer in der jüdischen Gemeinde

Lehrer an der jüdischen Schule

- 1819 Abraham Heckscher
- 1825 I. Itzigsohn
- 1827 Isaac Mendel
- 1830 Moses Erding - Amsterdam
- 1831 A. Davidson - Lutomirski, Posen
- 1833 Eliazar Liverpool - Stadzyns, Posen
- 1833 Salomon Gedalje - Denercamp, Ndl
- 1843 Joachim Cohen - Usez, Posen
- 1843 Lewy
- 1845 Cohn - Schwarzenau
- 1846 Joachim Cohen - Prandenz
- 1847 Siegmund Adam - Borek, Posen
- 1859 Aron Arends - Weener
- 1861 Rosenstein
- 1862 Eduard Blitz - Wittmund
- 1879 Hirsch Meyer - Groß-Rühden
- 1905 Lasser Abt - Röhrenfurth
- 1922 Ignatz Popper - Ahrensburg
- 1935 Hermann Spier - Merzhausen
- 1938 Seligmann Hirschberg - Zwosten

In Leer wird es von Anfang an Unterricht für jüdische Kinder in der Glaubenslehre und der hebräischen Sprache gegeben haben, zunächst wahrscheinlich in den Synagogen an der Kirchstraße, in der Norder- und anschließend in der Pferdemarktstraße.

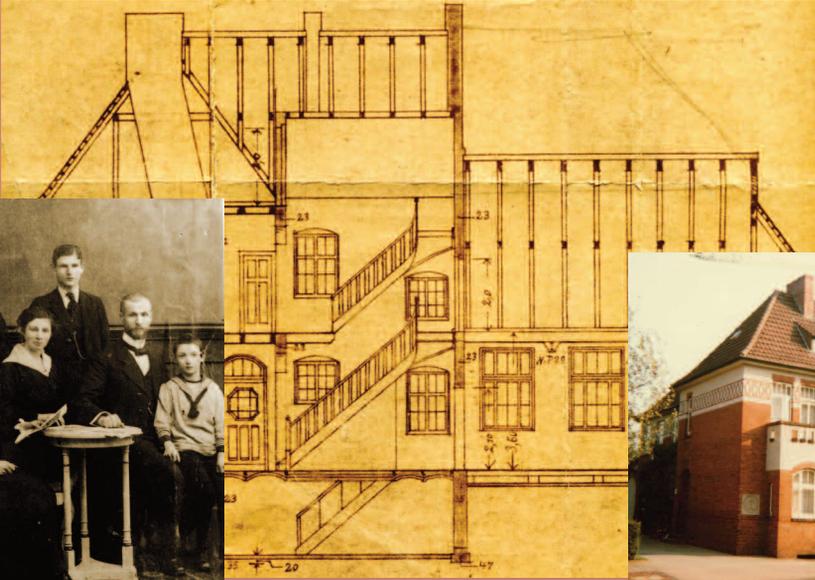
Seit nachweislich 1852 fand der Unterricht in dem ge-

meindeeigenen Haus an der Kirchstraße VII/16 statt. In diesem Haus befand sich auch das jüdische Armenhaus und die aus nur einem Raum bestehende Lehrerwohnung.

Der erste uns namentlich bekannte Lehrer war Abraham Isaak Heckscher, der im Mai 1820 um eine Heiraterlaubnis ansuchte.

- 1695 in der Kirchstraße, die 'Drei Kronen'
- 1767 an der 'Dreckstraße' (Norderstraße)
- 1794 in der Altmarktstraße (Pferdemarktstraße)
- 1852 in der Kirchstraße
- 1907 im Martin-Luther-Haus, Kirchstraße
- 1910 an der Ubbo Emmiusstraße 12
- 1939 in der Kampstraße 37





Familie Abt bewohnte die neue jüdische Schule an der Ubbo-Emmius-Straße 12 von 1909 bis 1922. (Das Foto entstand um 1917: v.l.n.r. - Ehefrau Rosa, Alfred, Erna, Harry, Vater Lasser und Erich Abt)



Die neue jüdische Schule wurde 1909 errichtet. Im Juli 2011 erwarb der Landkreis Leer das Gebäude als Gedenk- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur

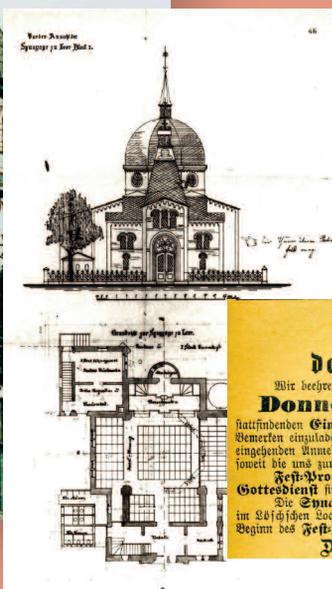
Neue Schule an der Ubbo-Emmius- Straße

Unter dem Lehrer Lasser Abt, der von 1905 bis 1922 Lehrer in der jüdischen Gemeinde Leer war, ließ die Synagogengemeinde Leer an der Deichstraße 12 (heute Ubbo-Emmius-Str.) ein modernes Schulhaus bauen. Im Jahre 1909 konnte der Lehrer Lasser Abt mit seiner Familie die Wohnung im neuen Hause beziehen und die Schulungsräume im Erdgeschoss mit einer Schülerzahl von ungefähr 25 Kindern einweihen. Es war eine jüdische, öffentliche Volksschule, deren Träger die jüdische Gemeinde war und die von der Stadt Leer durch jährliche Zuschüsse finanziell unterstützt wurde. Die Lehrkräfte wurden vom Staat besoldet und beaufsichtigt.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stieg die Schülerzahl der jüdi-

schen Volksschule von unter 20 Schülerinnen und Schülern vor 1933 nach und nach auf etwa 30 Kinder an. Alle schulpflichtigen jüdischen Kinder in Leer waren in die jüdische Schule einzuschulen, alle jüdischen Kinder, die allgemeinbildende weiterführende Schulen besuchten (Lyzeum, Oberschule für Jungen), verließen schon vor 1938 diese Einrichtungen, weil sie dort nicht mehr „erwünscht“ waren.

Gleichzeitig – mit steigender Schülerzahl – wurden die finanziellen Mittel von der Kommune eingeschränkt. Nach der Zerstörung der Synagoge in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 fand der Gottesdienst in einem Raum der jüdischen Schule in der Ubbo-Emmius-Straße statt.



Original-Baupläne zum Synagogenbau von H. Schatteburg, Langenbielau. Schatteburg ging von einem Zentralbau in Form eines griechischen Kreuzes mit romanischen und maurischen Stilelementen aus

Einweihung
der neuen Synagoge.

Wir beehren uns hierdurch, unsere Mitbürger zu der an **Donnerstag, den 28. Mai cr.,** stattfindenden **Einweihung unserer neuen Synagoge** mit dem ergebensten Bemerkten einzuladen, daß Uninteressirter der Confession nicht in Betracht kommt. Die eingehenden Anstellungen zur Theilnehmung an diesem Feste werden berücksichtigt, soweit die uns zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten es gestatten.

Fest-Programme, Kartouf-Karten, sowie Karten zum Fest-Gottesdienst sind bei Herrn **Bilg** zu bekommen.

Die **Synagogenfeier** beginnt des **Morgens 11 Uhr**, das **Diner** im **Lößfischen Locale** **Nachmittags 3 Uhr**, **Concert** im **Garten** um **6**, **Beginn des Fest-Balls** um **9 Uhr**.

Das **Fest-Comité** der **Synagogen-Gemeinde**.

1885 Synagoge an der Heisfelder Straße

Im Vorfeld eines offiziellen Antrags trugen am 5. April 1880 Mitglieder der Leeraner Synagogengemeinde dem Magistrat der Stadt vor, dass in der Gemeindeversammlung vom 29. März 1880 beschlossen worden sei, eine neue Synagoge zu bauen. Die bisherige Synagoge an der Pferdemarktstraße "...sei baufällig und den Anforderungen, die die Gemeinde an ein Gotteshaus stellt, in keiner Weise genüge. Es sei auch bereits ein vorläufiger Kredit über 50 000 Mark gewährt worden..."

Im September 1883 erhob der Landrabbiner keine rituellen Bedenken mehr gegen die Ausführungen der vorliegenden Baupläne, so dass der Vorstand nun beim Magistrat und der Landdrostei um Genehmigung des Baues und zur Anleihe der erforderlichen Baugelder bis zur Höhe von 36 000 Mark bat. Am 24. September lagen die Pausen, am 23. November die Bauerlaubnis vor.

Bereits kurz nach Baubeginn ergaben sich erste Schwierigkeiten. Anfang Dezember 1883 hatten

sich die Pfeiler des westlichen Gurtbogens um etwa 3 cm durchgebogen, weshalb sich starke Risse in ihnen zeigten.

Am Donnerstag, den 28. Mai 1885 wurde die neue Synagoge mit großem Festprogramm eingeweiht. Eingeladen waren Gäste aller Konfessionen. Neben einem Festgottesdienst war eine Synagogenfeier, ein Diner, ein Konzert und ein Festball vorgesehen.

Mit dem imposanten Synagogengebäude an der damals noch wenig bebauten Heisfelder Straße erhielt das Stadtbild aus Richtung Norden eine erhebliche Aufwertung. Eingangs der aufblühenden Stadt erhob sich nun an exponierter Stelle einer der eindrucksvollsten Synagogengebäuden Nordwestdeutschlands.

Doch nur 53 Jahre war es der Leeraner Synagogengemeinde vergönnt, dieses wundervolle Gebäude für ihre Gottesdienste zu nutzen.





Die wunderbaren alten Thorarollen, Vorhänge, Mäntelchen, Decken und Kronleuchter aus der alten Synagoge wurden in dem neuen Gebäude weiter verwendet. Dem Autoren eines „Fremdenführers“ durch Leer gefielen diese Gegenstände sehr: Leider blieb nichts erhalten



Das Innere sehenswert

Die Bilder zeigen die Synagoge von drei verschiedenen Seiten

Die Synagoge gehörte zum Stadtbild wie das neue Gymnasium, das Rathaus oder die Altstadtkirchen. Durch ihren maurischen Baustil war sie allerdings ein „besonderes“ Bauwerk, mit dem sich nicht nur die Synagogengemeinde, sondern die Stadt Leer insgesamt durchaus schmücken konnte. Für Besucher der Ledastadt war sie ebenso sehenswert wie alle anderen herausragenden Gebäude.

In einem „Fremdenführer“ für Reisende berichtete der Autor Albert Stockvis aus Bremen um die Jahrhundertwende „über die

Stadt Leer in Ostfriesland und ihre Umgebung“ und auch über die Synagoge folgendermaßen:

„[...] Nun gehen wir in die Wilhelmstraße, biegen links ab und gelangen in die Heisfelderstraße, an der wir die 1885 von Gerdes im maurischen Stil erbaute Synagoge erblicken. Inneres sehenswerth. Bemerkenswerth sind sechs Paar silberne, aus dem 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts stammende Kronen der Gesetzesrollen, ferner gestickte, schön ausgeführte Vorhänge und Mäntelchen über Gesetzesrollen aus derselben und auch aus neuerer Zeit ...“.



In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 stand die Synagoge in hellen Flammen. Am nächsten Morgen drängten sich die Schaulustigen dicht an dicht



In der Pogromnacht trieben SA-Männer alle jüdischen Einwohner der Stadt Leer zum Viehhofgelände, wo sie im Schlachthaus einem ungewissen Ende dieser furchtbaren Nacht entgegensehen mussten

9./10. November Pogromnacht

Anwohner konnten beobachten, dass dem rasch um sich greifenden Feuer kein Einhalt geboten wurde. Im Gegenteil, der damals amtierende Bürgermeister der Stadt Leer, Erich Drescher, untersagte der Feuerwehr jegliche Einmischung.

Er und die hektisch agierenden SA-Leute hatten den Brand sogar gelegt.

Davon zeugten auf einem Leiterwagen stehende Benzinkanister. In dieser Nacht, der

sogenannten „Kristallnacht“, brannte die Synagoge vollkommen aus.

Die noch in Leer lebenden jüdischen Bürger wurden aus ihren Häusern geprügelt und unter wüsten Beschimpfungen und Verhöhnungen durch die nächtlichen Straßen der Stadt Leer getrieben - bis zum Viehhof auf der Nesse, wo sie zunächst im Schlachthaus eingepfercht wurden.

Es wurden keine Rücksichten genommen auf Kinder oder Greise.





18



Plattdeutsch sprachen sie

die jüdischen Nachbarn unserer Eltern und Großeltern.
Ihre Kinder drückten gemeinsam mit deren
Kindern die Schulbank und spielten die
gleichen Spiele wie sie, mit ihnen.

Weithin sichtbar prägte die imposante Kuppel
ihrer Synagoge seit 1885 die Silhouette der Stadt Leer wie
alle anderen Kirchtürme auch. Seit Generationen lebten
sie in der Stadt. Belebten die Wirtschaft, insbesondere den
Viehhandel. Sie waren Leeraner Bürger wie alle anderen
auch. Doch plötzlich wurden sie gemieden.

Weil ihre Religion eine andere war.
Weil die NS-Herrschaft darauf abzielte,
Deutschland "judenfrei" zu machen.

Zur Auswanderung sollten sie getrieben
werden. Zunächst. Eine stetig voranschreitende
gesellschaftliche Isolierung, bösartige Schikanen und die
Entziehung der wirtschaftlichen Grundlagen sollten sie
mürbe machen, die ungeliebten Nachbarn. Viele gingen.
Aber viele konnten sich nicht dazu durchringen, ihre Heimat
zu verlassen. Sie wurden ermordet in Belzec, Sobibor,
Treblinka, Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau,
Theresienstadt, Chelmno, Minsk, ...

*"... Versöhnung ist keine Tatsache, Versöhnung
ist ein Prozess. Und je länger er dauert, desto
bleibender ist die Versöhnung ..."*
(Benjamin Amiram, 1985 in Leer)





IMPRESSUM

Hrsg.: Stadt Leer (Ostfriesland) / Stadtarchiv

Redaktion: Menna Hensmann

Leer, 2014



Ich hoffe, daß wir bald wieder
 Post von Euch bekommen. Viele
 herzliche Grüße + Küsse
 Eure Mutter
 Herzliche Grüße + Küsse
 von Eurem Vater.

Letzter Abschnitt aus einem Brief von Sarah und Moses Feilmann aus Berlin an ihre Kinder in Argentinien. Im Frühjahr 1940 mussten sie ihre Heimatstadt Leer verlassen. Beide wurden am 20. Oktober 1941 ins Ghetto Litzmannstadt deportiert. Sie kamen dort ums Leben.

*Ich hoffe, daß wir bald wieder Post von Euch bekommen.
 Viele herzliche Grüße + Küsse,
 Eure Mutter
 Herzliche Grüße + Küsse
 von Eurem Vater.*